

Spiegelblick als Hürde der Standortbestimmung

Letzte Ausstellung im Kunstbahnhof spielt mit dem Begriff der Unsterblichkeit

Als Kuratorin Julia Kiss mit den Worten, „Phänomene der Natur agieren dabei als Zeichen der Entschleunigung, des intensiven Wahrnehmens von etwas, was Zeitliches überdauert“, die Betrachtung des Tarkowski-Films „Der Spiegel“ abschloss, bekamen die zahlreichen Besucher der letzten Ausstellungseröffnung im Kunstbahnhof einen ersten Überblick, worum es sich bei der Werkschau der sechs Künstlerpositionen überhaupt handelt. „Wir alle stehen schon am Rand des Meeres. Ich bei denen, die die Netze wählen, wenn wie ein Schwarm zieht die Unsterblichkeit“.

Als Arseni Tarkowski die aus seinem Gedicht „Alles ist unsterblich“ stammenden Verse niederschrieb, ahnte er sicherlich nicht, dass sein Sohn Andrej einige Jahre später als oft missverständlicher Filmregisseur der UdSSR mit seinem Film „Der Spiegel“ ebenfalls über die Unsterblichkeit reflektieren wird. Darin entwickelte Andrej Tarkowski über den Ich-Erzähler Aleksej eine filmische Selbstbetrachtung, in der die eigene Biographie mit kollektiv erlebter Geschichte verschwimmt. Als Hommage an die Zeit und die Erinnerung rettet die filmische Erzählung das längst Vergangene in die Gegenwart.

Als Auseinandersetzung, aber nicht als Retrospektive des Films gedacht, sind im „Kunstbahnhof“ an der Tharandter Straße unter dem Titel „Der Spiegel – Alles ist unsterblich“ Arbeiten, von Susanne Kaiser, Heike Keller, Matthias Rummer, Birgit Schuh, Gisela Weimann und Julia Ziegler zu sehen. Inspiriert durch den Film, haben sie einen jeweils höchst individuellen Blick auf dessen Themen-

komplexe entwickelt. Während die Dresdener Grafikerin Heike Keller den Aspekt der individuellen Erinnerung in ihren Lack-, Tusche- und Eddingzeichnungen auf Papier und Spiegelflächen durch diskontinuierliche Strukturen zum Ausdruck bringt, beschäftigt sich Susanne Kaiser aus Leipzig in ihrer Arbeit „Heroes“ spannungsreich mit Themen wie Suchen und Finden, Absenz vs. Präsenz. Hinter einem Vorhang trifft der Besucher auf eine scheinbar leere Wand und ein geschlossenes Kästchen auf einem Sockel. Als wolle die Künstlerin Informationen verschleiern, flimmert für Bruchteile von Sekunden das populistische Statement „Wir Einheimischen wollen keine ungebetenen Kräfte von außerhalb“ auf, während in dem Holzkästchen aus der Sicht eines realen kindlichen Zeitzeugens die drohende Bombardierung Dresdens im Februar 1945 wie ein wunderbares Abenteuer wiedergegeben wird.

Nicht weniger intensiv in der Nachwirkung präsentiert sich die neunteilige Installation „Standortbestimmung“ der Dresdnerin Birgit Schuh. Ihre mit unterschiedlich viel Wasser gefüllten Glaskuben, auf deren Boden sie bruchstückhaft Fotografien von sich selbst, von Tochter und Mutter präsentiert, lassen je nach Veränderung des Standorts die Bilder erscheinen oder verschwinden. Eine mögliche Annäherung an die Künstlerin und ihre Familie wird durch diese Wahr-

nehmungshürden stets unterbrochen, aufgehoben und geradezu negiert.

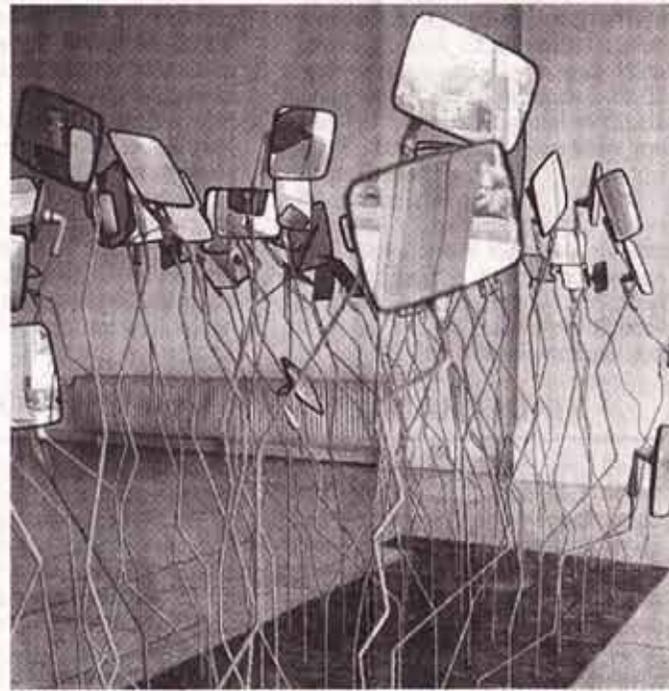
In den Arbeiten von Gisela Weimann und der Berliner Künstlerin Julia Ziegler spielt das Medium Glas eine gewichtige Rolle. Ziegler präsentiert mit „Looking Glas“ hinter kreisförmigen, konvex gewölbten Glasscheiben Fotografien von eigenen und fremden, meistens steril gehaltenen Wohnräumen in verblassten und unscharfen Farbtönen, die den Betrachter und sein Umfeld durch die Spiegelung zum Bestandteil der Arbeit machen. Das einst begehrte Trab-

Rückspiegelmodell (Luxus rechts) spielt in der Installation „Objekt der Begierde“ von Gisela Weimann die Hauptrolle. Durch ebenfalls konvexe Spiegelflächen erscheinen die in der Originalverpackung gestapelten Objekte als unerreichbar.

Abgeschlossen wird die anregende Werkschau mit der Installation „Wir waren uns schon immer ähnlich“ von Matthias Rummer. Eine abstrahierte weiblichen Büste verweist durch ein schillerndes Perlenmuster auf eine sprichwörtlich nach Ereignissen aufgefädelte Biografie.

Ebenfalls verändern wird sich die Biografie des Kunstbahnhofs. Das 2005 von Anke Binnewerg gegründete und bis heute federführend begleitete Projekt verliert nach 18 anspruchsvollen Ausstellungen seinen festen Standort an der Tharandter Straße und soll nun im Stadtraum Dresden fortgeführt werden. „Mir geht es auch darum, festgefahrene Rituale aufzubrechen und durch neue Ansätze zu expandieren. Auch weiterhin gefördert durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz will Anke Binnewerg vor allem mit engagiert und ideenreich auftretenden Jungkünstlern Ausstellungen initiieren.

Sebastian Osterhaus



Gisela Weimerts Installation „Objekt der Begierde“

Foto: Kunstbahnhof

🕒 Nur noch bis 27. November mittwochs bis freitags von 13–17 Uhr. Anlässlich der Ausstellung läuft der Tarkowski-Film „Der Spiegel“ im Kino in der Fabrik (KIF) nochmals am 26. November, 20.30 Uhr im „Schwarzen Salon“; www.kunstbahnhof-dresden.de